

# Schreie aus entlaubtem Urwald

«Flugbahnen» III von «forumanderemusik» in der Kantonsschule Kreuzlingen: Vietnam-Musik und Feuer-Text

**KREUZLINGEN.** Die aktuelle Politik hat das Programm von «forumanderemusik» eingeholt. Das Streichquartett von George Crumb und die Texte von Susanna Gahse warfen künstlerisches Licht auf bedrückende Realitäten.

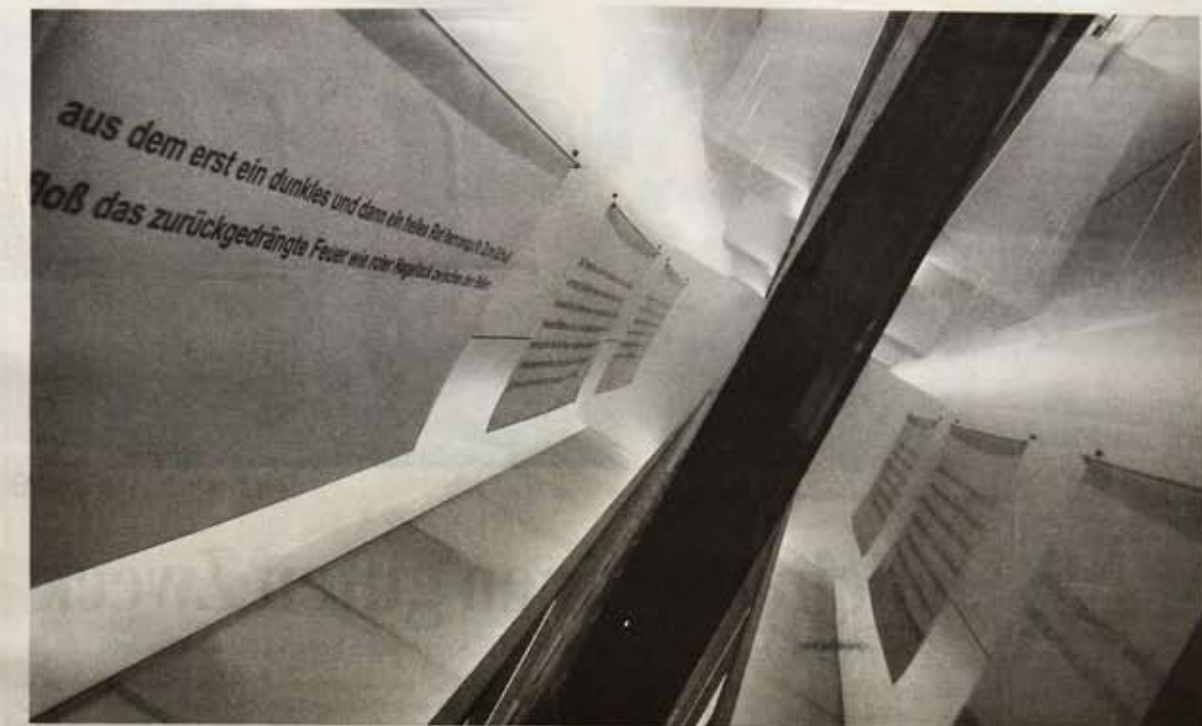
MARTIN PREISSER

Die messerscharfe Attacke der ersten Trenodie aus George Crumbs elektronisch verstärktem Streichquartett «Black Angels» von 1970 auf das Trommelfell strafte die Mär vom chirurgisch sauberen Krieg unmittelbar Lügen. «Night of the Electric Insects» ist die erste von dreizehn Miniaturen überschrieben, die eine so packend-eindrucksvolle wie erschreckend unter die Haut gehende Reise in den Wahnsinn Vietnamkrieg einleitet.

## Brutalität und Sensibilität

Crumb (Jahrgang 1929) ist hier eine nachhaltige Auseinandersetzung damit gelungen, was Krieg wirklich bedeutet. «Black Angels» zeigt die nackte Brutalität, es lässt aber auch Schmerz zu Wort kommen. Ist so plakativ in der Kampfkulisse wie einfühlbar für menschliches Kriegesleid komponiert. George Crumb bezieht in sein Werk vokale Momente mit ein; die Spieler betätigen sich auch an Gongs und erzeugen mit an Glasharmonika erinnernden Kristallglasreihen sphärisch-jenseitige Klänge.

Das ungemein spannende Werk ist so zerbrechlich gesetzt, wie es über weite Strecken fast filmische Dichte gewährt. Dem Streichquartett mit Brian und Karin Dean, Margit Bonz und John Wennberg (schon einmal zu Gast bei «forumanderemusik») gelang eine sehr klare, engagierte und in allen Partien überzeugend begründete Interpretation dieses musikalischen Aufschreis gegen Vietnam, gegen Agent Orange und Napalm. Die Streichinstru-



Zum Greifen nah: Das Fragmentarische von Susanna Gahses «September»-Text wird mittels Installation nochmals über eine andere Ebene erfahrbar.

mente wurden mit grosser Ausdrucksvielfalt gespielt, gezupft, geschlagen, mit anderen Effekten verknüpft. Die vielen Bezüge und Details hat das Konstanzer Quartett präzise und mit grosser Anteilnahme herausgearbeitet.

Crumb baut in seine Moderne durchaus bekenntnishaft Elemente aus der Musikgeschichte mit ein: Gregorianik, ein Zitat aus Schuberts «Der Tod und das Mädchen», Anklänge an Tartini's Teufelstriller. Die Intensität des Schreckens, die Sensibilität für die Opfer in diesem Stück musikalischer Zeit-Dokumentation gewährten eine Annäherung an

die Kriegsthematik, die weit entfernt ist von der äussersten Verflachung und dem damit einhergehenden Bildschirmvoyeurismus unserer Tage.

Müllheim ist vielleicht New York, ist aber einfach auch Heimat. Den bereits in der NZZ abgedruckten Text «September» (s. Kasten) hat sich das «forumanderemusik» für den Abend in der Kantonsschule gewünscht. Susanna Gahse hat ihn aus ihrem neuesten, noch unveröffentlichten Buch «Durch und durch» gelesen und die Fragmente auch hinter den Glasvirtrine des Treppenhauses installato-

risch aufgehängt. Auch hier wie bei Crumb sind Einzelteile als Miniaturen zu erleben und das «Auseinanderreißen» des Textes in der Installation gibt dem lesenden Betrachter zusätzlich «Luft» zu weiterer Assoziation.

## Aneignung des Lebensraumes

Der Feuer-Text «September» ist farbig, beweglich, metaphorisch, das Element wird in seiner faszinierenden Gewalt und Natur fast als Wesen greifbar. Von Müllheim und «von der ganzen Welt» handelten auch die beiden anderen Kapitel aus «Durch und durch». Gahse nimmt sich

schaft sich erst einmal Raum, misst eigenen Lebensort aus, um ihn, dann atmosphärisch dicht literarisch neu zu schaffen. Heimat ist nicht Idylle, aber auch nicht ironisch gebrochene Distanz oder kühle Reflexion. Gahse gelingt es, mit ihrer Wortkraft Wärme und Nähe zum Lebensmittelpunkt herzustellen. Distanz durch genaue Bilder stets aufzuheben. In «Abselts» geht es ums Dorf, mit vielen Flugbahnen von Mücken, Motten, Fliegen, Vögeln und Jets. «Möwengrenze» zwischen Müllheim und Bodensee wird gezogen, Vögel bedeuten ein Stück Himmel, sind für

Gahse literarische Wegmarken, ja «Zäune», um einen Ausschnitt eigener Welt zu fassen. Gahse ist eine ruhige Beobachterin, und der fein dosierte Humor gab diesem Text zusätzlichen Halt.

«Nach Westen» hiess ein anderer Ausschnitt, stark von der alten Strasse Kreuzlingen-landeinwärts beherrscht. Mit viel historischer – und angeregt durch das Poststellensterben (1) –, mit fast vorgeschichtlicher Dimension lässt Gahse in einem Märchen den Lebensraum aufscheinen. «Hier wollte ich dem Thurgau einen Mythos schenken», sagt die Müllheimer Autorin.

St. Galler  
Tagblatt  
Kultur  
24. Mäg 03  
Montag

## «September» – Zwölf Fragmente

Wir waren am Seertücker, dem Bergrücken zwischen Müllheim und dem Bodensee, wo die Ortschaften Lanzeneinforn, Klingenzell und Klingenberg heißen und einzelne Hochebenen stockwerkweise übereinander liegen, weil der alte Meeresboden einmal Stufe für Stufe hochgeschoben wurde. An den Hängen zwischen den Ebenen liegt der ehemalige Meeresboden beinahe offen, man kann sich in die Geschichte hineinwühlen.

Auf der Rückfahrt sah ich am östlichen Rand von Müllheim Rauchwolken, die in dünnen Streifen aufstiegen, und kurz darauf flog der Brandgeruch bis in den Wagen. Eine Scheune stand in Flammen. Als ich hinzukam, war die Feuerwehrlin mit acht Wasserschläuchen an der Arbeit, die Flammen waren hell, in der Mitte gelb, gleich neben dem Gelb das sommerliche Rot von Karotten und

Mohablumen, und die windigen Flammenränder hatten verschiedene Farben.

Es war ein warmer Septembertag, möglicherweise hätte das Feuer im Winter anders aus-

geschaut, und genauer gesagt waren die Flammen auch jetzt nur in der rechten Scheunenhälfte hell, dort, wo sie gerade in das benachbarte, angebaute Wohngebäude einbrechen wollten. In der linken Scheunenhälfte hatten sie dunkle Ränder, schwarze Flanken.

Links dunkel, rechts ein freies Rot, hinter dessen Flackern noch eine Ziegelwand sichtbar war, und zwischen dem breiten Feuer und den Feuerwehrlin lag ein wackliger Regenbogen. Die Scheune, die Hälfte von einem Doppelgebäude, stand in ihrer ganzen Höhe in Flammen, Mauerbrocken fielen herab, bald blieb nur ein Gerüst, ein Gerüst mit Dachbalken, und im Wohngebäude fraß sich das Feuer durch die Fensterläden, streckte den Kopf aus den Fenstern wie sonst die Pferde aus den Stallungen. Wo das Feuer frei auflodern konnte, war es hell. Es gab ein freies und ein geducktes Feuer.

In der linken Scheunenhälfte, wo es dunkler, schwerer, trüger brannte, war Öl eingelagert, sagte man. Es brannte, und nichts schien sich zu verändern.

Das Feuer fraß, warf das Gerüst ab, ein Stück Dachboden, eine Seitenwand. In der Scheune war, schon als ich hinzukam, außer dem Gerüst und den Dachbalken nichts mehr vorhanden. Im Wohnhaus waren die Flammen gerade angekommen, dann kamen sie weiter immer wieder an, schauten wieder zum Fenster heraus, beugten sich weit vor, wölbten sich hoch, erst im oberen Stock, dann bei den unteren Fenstern. Flammen zu Besuch, Gäste im Haus, sie besetzten die Fensterläden auf, besetzten die Räume und wissen, wie man auf neue Weise zum Fenster hinausschaut.

Die Feuerwehrlin hatte vier Wasserschläuche auf der Vorderseite, mindestens drei auf der hinteren Seite eingesetzt, seitlich noch weitere, aber die Zeit blieb stehen, und was bei all dem Wasser an Feuer blieb, machte dem verblichenden Feuer nichts aus, es gab neue Flammen und jede einzelne streckte sich. Die Mauer zwischen den beiden Gebäudeteilen, die Brandmauer, blieb unbewegt und bleich bei diesem Ereignis, das sie durch die eige-

ne Anwesenheit in zwei Bühnenhälften teilte. In einen offenen und einen geschlossenen Feuerraum, rechts ein Würgen der Flammen, links eine Scheune voll mit offenem Rot, eine Feuerarchitektur mit Zinnober, Gelb, Purpur und Glutrot.

hinzu kam das schwarze oder rote Prasseln von irgendwelchen Teilen und weiterhin keine Veränderungen. Weiterhin die Leerläufe der Feuerwehrlin, ein wichtiges, nutzloses Laufen, zwischendurch gingen verlegene Nachbarn vorbei. Vanillegelb stieg der Rauch in die Luft, und am Rand von diesem Gelb segelten einige Vögel. Zwischen dem Haus und dem Löschtrupp lag ein Beet mit Sonnenblumen; der Regenbogen war verschwunden, plötzlich fielen nun die Sonnenblumen auf, also hatte sich doch etwas getan. Dann fehlten links die Dachbalken, die Scheune hatte an Höhe verloren, und die rechte Haushälfte war durch und durch mit dunklem Feuer gefüllt, wie ein beinahe geschlossener Mund,

aus dem erst ein dunkles und dann ein helles Rot hervorquillt. Zum Schluß fraß das zurück-

gedrängte Feuer wie roter Nagellack zwischen den Balken.

Die Trägerbalken standen noch, unterhalb von ihnen Ruff, mit Wasser vermischt, und Dämpfe blieben, als stehe man am Rand von einem türkischen Bad, als hätte jemand ein Vergnügen gehabt. An der vorderen Hausseite Dämpfe und Rauch, hinten lebte noch das frohe Feuer, immer mit einem gelben Kern, die Wasserschläuche waren noch überall in Betrieb, und unangenehm war es, als das Feuer allmählich nachgab, aber noch glimmte und die schmutzige Umgebung weiterhin aufheizte.

Einer der Feuerwehrlin hatte sich einige Meter entfernt auf einen Stein gesetzt. Mit geschlossenen Augen saß er da, auf seinen rechten Arm gestützt, seine Wange lag in seiner Hand, in den ausgestreckten, schmalen Fingern, den hohen Helm hatte er noch auf dem Kopf, die Wimpern und die geschlossenen Lider unter dem Helmrand waren sehr hell und leuchteten, als würden sie noch die Flammen spiegeln.

Susanna Gahse